

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Eintrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Vom VI. Internationalen Wirtschaftskongress in Antwerpen. — † Frau Rosine Mühlematter-Meinen. — Jugendwohlfahrtspflege. — Samariter im Seminar. — Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Aluminium-Farbschalen. — Städtisches Gymnasium Bern. — Stadt Bern. — Kindersanatorium Maison blanche. — Interlaken. — Luzern. — Neuenburg. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Die gesunde Wirkung der Schulen ist an allen Orten und zu allen Zeiten davon abhängig, dass der Sporn der Mitbewerbung in jeder Form oder Verkleidung gänzlich ausgeschlossen wird. Jedes Kind sollte an seinem eigenen Massstab gemessen, zu seiner eigenen Pflicht angehalten und durch sein gerechtes Lob belohnt werden. Die Anstrengung verdient Lob, nicht der Erfolg. Es ist für keinen Schüler die Frage, ob er klüger oder dümmer ist als andere, sondern ob er mit den ihm verliehenen Gaben sein Bestes getan hat. Die Verrücktheit des modernen Einpauk- und Prüfungssystems entsteht hauptsächlich aus dem Kampf um einträgliche Stellen, aber auch zum Teil aus der eingewurzelten Dummköpfigkeit, mit der man annimmt, dass alle Menschen von Natur gleich sind und nur durch Ellenbogenstösse auf ihrem Wege vorankommen können. Dabei ist die Sache so, dass jeder Mensch mit genau bestimmten, durchaus begrenzten Fähigkeiten geboren wird; dass er von Natur — wenn anders er überhaupt befähigt ist — zu einigen Dingen fähig, zu andern unfähig ist; dass zu den ihm gewährten Unzen Gehirns keine Anstrengung und kein Lehren ein Atom hinzufügen kann; dass er durch Wettbewerb seine Kräfte wohl lähmen und verkehren, aber nach keiner Richtung hin ausdehnen kann, und dass die ganze Anmut, das Glück und die Tugend seines Lebens davon abhängt, dass er pflichttreu tut, was er kann und friedlich bleibt, was er ist. Soweit er die geringere oder grössere Fähigkeit anderer ansieht, soll er seine Überlegenheit zu ihrer *Unterstützung*, nicht zu eigenem Vorrang benutzen, und wo er übertroffen wird, sei ihm das kein Anlass zum Verdross, sondern zur Freude in der Bewunderung edlerer Kräfte.

Über jeder Schultür, über dem Tor jedes Kollegienhauses sähe ich gern in Marmor eingegraben das uneingeschränkte Verbot: „Nichts tut durch Streit oder eitle Ehre.“

John Ruskin.

Vom VI. Internationalen Wirtschaftskongress in Antwerpen.

Exkursionen in Belgien.

Emil Gammeter, Bern.

Der internationalen Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Bildungswesens war der famose Gedanke entsprungen, den letztjährigen internationalen Wirtschaftskurs in Antwerpen, dem Herzen des belgischen Handels, abzuhalten. Die Möglichkeit, nicht nur den zweitgrössten Meerhafen des Kontinents, sondern auch Belgien und sein Volk auf vorteilhafte Weise kennen zu lernen, mochte die fünfzig Mann aus dem lieben Schweizerland verlockt haben, die für den Kurs vorgesehenen drei Wochen am Strande der historisch so denkwürdigen Schelde zuzubringen.

In dem prächtigen Renaissancegebäude der bekannten Anstalt für höheres kaufmännisches Bildungswesen, dem „Institut supérieur de Commerce“, wurde am 22. Juli der Kurs eröffnet, dem etwas mehr als 170 Teilnehmer folgten. In dem Programm, dem Vademecum, das den Kursbesuchern rechtzeitig zugestellt wurde, war ersichtlich, dass für eine mustergültige Kursvorbereitung gesorgt wurde, und wahrlich, wir sollten uns in unsern Erwartungen nicht täuschen. Ich möchte mich nicht über die Vorträge mit Projektionen über die Landwirtschaft, die industriellen Zweige, den Innen- und Aussenhandel, die Häfen und Verkehrswege, die finanzpolitischen Beziehungen, die sozialen, politischen und Verwaltungsorganisationen, die Kolonie Kongo, die belgische Kunst usw. verbreiten, sondern von der Stadt Antwerpen, sowie von Besuchen der grossartigen, idealen Hafenanlagen und Lagerhäuser und endlich über Exkursionen im Lande der Belgier, teilweise verbunden mit Besuchen der wichtigsten industriellen Unternehmungen, sprechen, wo uns der Unternehmungs- und Arbeitsgeist, die Befähigung und das Verständnis des belgischen Volkes für Handel, Verkehr, Industrie und Kunst vor Augen geführt wurde.

An die Wasserstrasse von der Nordsee über Antwerpen nach dem Orte Mecheln (Malines) knüpft sich eine alte, symbolische Fabel. Zu Zeiten Cäsars lebte an den Ufern der Schelde ein Unhold, der dort sein wüstes Wesen trieb, namens Druon-Antigon, der die Kaufleute brandschatzte, von allen denjenigen, welche die Schelde hinauf- oder hinabfahren, die Hälfte ihrer Waren beanspruchte. Denjenigen, die sich dagegen wehrten, schlug er die rechte Hand ab und warf sie in den Fluss. Ein tapferer Sohn des Landes aber wurde der Besieger des Riesen und tat ihm, was er seinen unzähligen Opfern getan; er schnitt auch ihm die Hände ab und warf sie in die Schelde. Der Mann hiess Brabo, daher vermutlich der Name Brabant stammt, und der Ort, wo solches geschehen, soll nach dem Vorgange des

„Hand“ und „werpen“ (werfen) Antwerpen genannt worden sein. Der grosse Künstler Lambeaux hat in dem prächtigen Brabo-Denkmal, das sich vor dem Antwerpener Rathause erhebt, die Legende verherrlicht.

Schon in ganz früheren Zeiten hatte Antwerpen, dank seiner günstigen Lage, den Ruf eines bedeutenden Marktplatzes errungen. Sein grosser Aufschwung datiert jedoch erst von dem Augenblicke an, als die unselige Versandung des Hafens von Brügge begann. Der damalige Weltverkehr suchte nach einem neuen Hauptstapelplatz an der europäischen Westküste, nach einem Hafen, der eine ähnliche Katastrophe ausschloss. Antwerpen, das nur landeinwärts auf der Schelde zu erreichen war, bot der Schifffahrt glänzende Vorteile, und so blühte die Stadt vom Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts überraschend schnell auf; ihre Bevölkerung soll damals schon zirka 200,000 Seelen betragen haben.

Der steigende Verkehr machte die Stadt reich und angesehen, und sie wurde auch von Malern und Bildhauern oft besucht. Doch die Religionskriege bedeuteten für Antwerpen das vorläufige Ende seiner Grösse. Im sechzehnten Jahrhundert hielt die Stadt eine dreizehn Monate dauernde Belagerung aus. Der darauffolgende Friede besiegelte ihr Schicksal, indem die Schelde auf 150 Jahre gesperrt wurde. Erst im Jahr 1794 verkündete Frankreich die Wiedereröffnung des Flussverkehrs, und Napoleon I. legte später den Grund zu grossartigen Bassins. Die Revolution von 1830, das heisst die Losreissung Belgiens von Holland, kam Antwerpen besonders teuer zu stehen; denn die Stadt wurde bombardiert, und die Zitadelle blieb einige Zeit in den Händen der Holländer, bis diese nach einem längern Widerstand vor den Franzosen kapitulieren mussten. Von nun an dehnte sich Antwerpen von neuem aus, und nachdem die alten Festungswälle geschleift worden sind, um neuen Festungsgürteln Platz zu machen, zählt dieser Hafenplatz gegenwärtig über 300,000 Einwohner. Aber eine grosse Schattenseite war immer noch zurückgeblieben; Holland gab erst im Jahr 1863 die Schifffahrt auf der Schelde frei. Ein prächtiges Denkmal, die „Schelde-Freiheit“, wo das fliessende Wasser die spannenden Ketten sprengt, erinnert an diesen Sieg, den Belgien seinem grossen Staatsmanne, Baron Lambert, zu danken hat. Das ist in Kürze die Geschichte der Entstehung der grossen Hafen- und Handelsstadt, die ich nun gerne ein wenig durchstreifen möchte.

In Gedanken versetze ich mich auf den ungeheuer belebten Bahnhofplatz, vor mir den monumentalen Bau des grossen Bahnhofes betrachtend. Neben ihm liegt der zoologische Garten, einer der ältesten und interessantesten Europas; zudem wird er neben dem Hagenbeckschen Garten in Hamburg wohl zu den reichsten und besteingerichteten der Welt gehören. Beim Eingang treten wir zuerst in die weitausgedehnten Anlagen einer Gartenrestauration, wo täglich gute Konzerte stattfinden; bei schlechter

Witterung spielt das Orchester in der in der Nähe befindlichen Festhalle, welche das Stelldichein der vornehmen Antwerpener Gesellschaft geworden ist. Von der Terrasse derselben aus hat man einen wunderbaren Überblick über die ganze Gartenanlage mit den vielen Teichen, Gebüsch, Bächlein, Felsgrotten und Zwingern. Ein Rundgang zeigt uns nun abwechslungsreiche Tierbilder in Hülle und Fülle; hier einen mächtigen Elefanten, der mit seinem Rüssel ein ihm zugeworfenes Geldstück ansaugt und es dem Wärter in die Tasche steckt; dort Raubvögel, die mit ihren spitzen, stark gekrümmten Krallen eine Maus, ein Meerschweinchen, einen Knochen halten, um mit dem festen Schnabel alles Essbare zu verspeisen; auf jenem Teiche halten sich Schwimmvögel aller Art auf und treiben ihr munteres Spiel. Ein fast ohrenbetäubendes Gezwitscher empfängt uns beim Eintritt in den Glaspalast, wo Hunderte, ja Tausende von Sing- und Ziervögeln und Papageien in ihren grossen Käfigen umherflattern und einer den andern im Zwitschern überbieten will. Prächtige Exemplare von Raubtieren liegen müssig und träge in ihren festvergitterten Zwingern, während Ein- und Zweihufer in eingefriedeten Weideplätzen sich frei umherbewegen. Ein solch freier Platz dehnt sich hinten im Garten zu einer ganz imposanten Berglandschaft aus, wo man auf „Bergwegen“ die Matten und Abhänge hinaufsteigen kann, nicht selten einem Hirschlein oder einer flinken Gazelle in nächster Nähe belegend. Fast grausig ist die Abteilung der Reptilien zu betrachten; doch hat man hier auch Gelegenheit, die Eigentümlichkeiten und die Lebensweise der Kriechtiere zu studieren. Noch geht's hinein in die Grotten mit den grossartig angelegten Aquarien, die elektrisch beleuchtet sind, so dass man auch die kleinsten Tierchen in ihrem Leben und Weben betrachten kann. Wie dort die Zeit vergeht! Wie viel des Interessanten wäre noch aufzuzählen; wie man hier ein ganz anderes Bild vom Leben der Tierwelt erhält, als wenn man die Angaben aus den Büchern schöpfen muss! Ein halber Tag reicht aus, sich vom zoologischen Garten nur oberflächlich ein Bild zu machen; zu dessen Studium brauchte es viele Tage.

Beim Heraustreten öffnet sich uns die breite, glänzende Avenue De Keyser. Die elektrische Strassenbahn führt uns geradewegs zum Hafen, und hierher wird wohl sicher jeder Fremde zuerst eilen. Von den hohen Promenadenquais, worunter die Terrasse am „Quai Van Dyk“ die bedeutendste ist — zu gewissen Tageszeiten werden dort Promenadenkonzerte abgehalten — kann der Blick das gesamte Leben und Treiben auf dem Flusse und am Ufer umfassen. Die Bassins verbergen sich allerdings zunächst noch dem forschenden Auge. Man sucht sie zwar nicht; wir haben noch genug zu bewundern und zu sehen. Ein Landschaftsbild zeigt sich, das man anderwärts vergebens sucht. Flussaufwärts und -hinab kann man das majestätische Band der Schelde verfolgen, seine Krümmungen, am jenseitigen Ufer den „Tête de Flandre“ mit dem Fort, in dessen Nähe der Antwerpener

Kursaal gelegen ist. Kleine Motorboote besorgen den Personenverkehr über den zirka 400 m breiten Fluss. Zu unsern Füßen löschen die grossen transatlantischen Dampfer, die von den fernsten Ländern bis an die Quais von Antwerpen kommen, ihre Ladungen. Hier hat der „Norddeutsche Lloyd“ seine Magazine, dort die „Red-Star-Linie“, die den direkten Verkehr nach Amerika vermittelt. Inmitten der Quais erhebt der sogenannte „Steen“ seine mittelalterlichen Türmchen und Mauern. Er dient nun als Museum für Rüstungen und Waffensammlungen. Leider habe ich das Innere desselben nicht gesehen; doch sollen die Kellergewölbe vollständig den Charakter und das Aussehen von Folterkammern, zu deren mehrfachen grauenhaften Zwecken sie gedient, bewahrt haben. Doch nun zum eigentlichen Hafen zurück.

Derselbe befindet sich auf dem rechten Ufer der Schelde und ist 88 km vom offenen Meer entfernt. Der Strom ist tief und breit, zu jeder Jahreszeit schiffbar; dessen Mündung ins Meer steht durch natürliche Wasserläufe mit denen des Rheines und der Maas in Zusammenhang und gewährleistet die leichtesten Verbindungen einerseits mit der See und anderseits mit Berücksichtigung des Stromgebiets in Belgien mit dem „Hinterland“. Trotz der grossen Entfernung des Antwerpener Hafens vom Meer macht sich hier der Unterschied des Wasserstandes zwischen Ebbe und Flut noch zirka 4 m bemerkbar, was natürlich zur Folge hat, dass die Innenbassins mit Schleusen abgeschlossen werden müssen. Schiffe grössten Tonnengehaltes, wie z. B. der „Lappland“, welcher einen solchen von über 13,000 Tonnen, bei einer Länge von 190 m, 21,50 m Breite und 9,75 m Tiefgang, aufweist, fahren den Strom ohne jede Schwierigkeit bis zur Hafenmauer hinauf und können an dieser anlegen, ohne vorher „leichtern“ zu müssen. Ich hatte Gelegenheit, unter der Führung eines Schiffsoffiziers den Meerdampfer „Lappland“ zu besichtigen. Was der für ein Koloss ist! Wie kann man Treppen auf- und absteigen, die Gänge durchwandern, um in die verschiedenen Abteilungen des Schiffes zu kommen: ein riesengrosses, schwimmendes Hotel! Die verschiedenen Säle der ersten und zweiten Klasse sind luxuriös ausgestaffiert, die Kabinen modern eingerichtet, teilweise mit Privatbadzimmer verbunden. Sie stehen einem feinen Hotelzimmer nicht nach, und nichts scheint vergessen zu sein, bis zum elektrischen Licht und der Signalglocke. Daneben findet man Coiffeurkabinen, Spiel- und Rauchsäle usw. An Passagieren kann der Dampfer aufnehmen: I. Klasse 350 Personen, II. Klasse 400 Personen und III. Klasse 800 Personen, macht zusammen 1550 Personen aus. Nun kann man sich die Grösse der Vorratsräume, der Küchen usw. wohl vorstellen, wenn für einige Tage diese Personen alle verpflegt sein müssen. Die Kabinen der III. Klasse sind gross und fassen mehrere Passagiere zusammen. Mir wurde bange, daran zu denken, wie das Reisen dort bei der argen Zusammenpferchung ermüdend sein müsse.

Unten im Schiff sind nur noch die Räume zum Verladen der Waren, und einen grossen Teil nehmen auch die Maschineneinrichtungen und der Kohlenraum ein.

Bei diesem Anlass will ich noch einer Begebenheit gedenken, die mir zeitlebens in Erinnerung bleiben wird, nämlich der Abfahrt des genannten Dampfers, der vier Tage nach unserer Besichtigung nach Amerika abfahren soll. Zur angegebenen Stunde begeben wir uns, etwa sechs Kursteilnehmer, an den Quai, um dem sich bietenden Schauspiel zuzusehen. Gruppenweise, einzeln, steigen die Passagiere ein. Hier sieht man eine Familie, fast ärmlich gekleidet, die Schiffstreppe hinaufsteigen; ihre Blicke verraten, dass ihnen das Glück in der alten Heimat nicht gut gelaunt war; sie wollen überm Meer ein besseres Los suchen. Mögen sie es finden. Dort besteigt ein neuvermähltes Paar den Dampfer, voll Zuversicht und Freude die kommende Meerfahrt mit ihren Eigentümlichkeiten und den fernen Erdteil erwartend. Vorn bei der Einsteigebrücke nimmt ein Sohn von seinem alten Mütterchen Abschied. Mögen ihre Tränen ihn stets daran erinnern, dass er als gemachter Mann sie wieder aufsuchen soll und kann. Nun kommt ein Mann mit seiner Frau und seinen zwei kleinen Kindern; doch der Vater muss allein gehen; seine Lieben bleiben zurück, müssen bleiben, wird die Frau denken. Wie blicken sie sich, wer weiss, vielleicht zum letztenmal, an; wie herzt er seine Lieben, wie hebt er eins um das andere seiner Kinder zu sich empor, wie schwer wird es ihm, sich loszureissen! Doch es muss sein. Vom Verdeck herunter erschallen fröhliche Weisen des Schiffsorchesters; wie Hohn klingt die Musik in diese Situation hinein. Die Signalpfeife ertönt; die Tauen werden eingezogen, die Ketten gelöst; die Schlepper fangen an zu arbeiten und ziehen langsam den Schiffskoloss vom Ufer weg. Von neuem ertönt die Musik vom Verdeck herunter; ein Winken hüben und drüben, hier ein fröhliches Zurufen und Glück zur Fahrt wünschen, dort ein bitteres Weinen, ein herzerreissendes Aufschluchzen! Wie ist das Schicksal oft so grausam! Was sagt H. Heine?

„Verwelkt, entblättert, zertreten sogar
Von rohen Schicksalsfüssen —
Mein Freund, das ist auf Erden das Los
Von allem Schönen und Süssen.“

Langsam bewegt sich der Passagierdampfer, immer noch von den beiden Schleppschiffen gezogen, den Strom abwärts. Wie er in der Ferne verschwindet, zerstreut sich die Menge der zurückgebliebenen Menschen. Meine Gedanken verweilen aber noch lange beim Quai und dem nun fernen Ozeandampfer.

(Fortsetzung folgt.)

✠ Frau Rosine Mühlematter-Meinen.

(9. Promotion Hindelbank.)

Kaum hat sich die Gruft über der sterblichen Hülle unserer lieben Frau Ida von Allmen-Gammeter geschlossen, so kam die Trauerkunde, dass wiederum eine der Unsrigen uns durch den Tod entrissen wurde.

Frau Rosine Mühlematter-Meinen, Lehrerin in Faulensee, ist erlöst von ihren langen, geduldig ertragenen Leiden. Geboren im Jahr 1870 in der Gemeinde Spiez, besuchte sie die dortigen Schulen und bereitete sich zum Eintritt ins Lehrerinnenseminar Hindelbank vor. Schon in früher Jugend wurde sie von harten Schicksalsschlägen getroffen, indem sie kurz nacheinander beide Eltern verlor. Im Jahr 1887 trat sie in das Seminar ein, wo sie sich mit uns zum Lehrerinnenberuf vorbereiten wollte. Aus dieser im ganzen glücklichen Zeit gemeinsamen Schaffens und Strebens haben wir uns viele schöne Erinnerungsblumen aufbewahrt. Im Jahr 1890 kehrte sie mit dem Patent in ihre Heimatgemeinde zurück, wo sie zunächst provisorisch an der Schule in Einigen wirkte. Im Herbst des gleichen Jahres wurde sie an die Unterschule in Faulensee gewählt. Das war nun der Ort, wo sie ihre Lebensarbeit vollführte. Die Gemeinde bekam an ihr eine treue, wohlwollende Lehrerin, und nie hatte sie es zu bereuen, dass sie die Ihrige geworden. Hier arbeitete sie während 21 Jahren mit edler Hingabe und Aufopferung. Im Jahr 1893 trat sie mit Herrn R. Mühlematter in den Bund der Ehe. Beide verstanden und ergänzten sich aufs beste, was dem Familienleben ein überaus liebliches Gepräge verlieh. Der Ehe entsprossen drei hoffnungsvolle Kinder, die Freude und der Stolz der Eltern. Wie die Mutter es selbst genau nahm mit ihren Pflichten, so wollte sie auch ihre Kinder im gleichen Sinn und Geiste erziehen. Da kam vor ungefähr sieben Jahren die böse Krankheit herangeschlichen; ein Kehlkopfleiden stellte sich ein und erschwerte ihr die Arbeit. Sie nahm es nicht leicht mit dieser Krankheit; an verschiedenen Kurorten suchte und fand sie vorübergehend Erleichterung ihrer Leiden. Im Frühling 1912 fasste sie den schweren Entschluss, von der Schulstube Abschied zu nehmen und die Schularbeit andern Händen zu übergeben. Nun führte sie ein Leben in der Stille, das reich war an Entsagungen, an steigenden und sinkenden Hoffnungen. Ganz allmählich nahmen ihre Kräfte ab. Mit bewundernswerter Tapferkeit trug sie ihre Leiden; im festen Gottvertrauen schöpfte sie die Kraft, alles Schwere ohne Klagen zu tragen. Zwei Tage vor ihrem Heimgang sagte sie noch: Ich bin zu schwach und zu müde, um mich viel mit der Ewigkeit beschäftigen zu können; aber ich bin ganz ruhig dabei; denn ich weiss, dass Gott nur Gutes mit mir vor hat. In der Morgenfrühe des 1. Juli durfte sie ohne Kampf einschlummern zur ewigen Ruhe.

Der Ortsgeistliche widmete der Heimgegangenen beim Begräbnis einen ergreifenden Nachruf, worin er ihr Leben und Wirken, sowie ihre gewissenhafte und segensreiche Lehrtätigkeit trefflich zeichnete und würdigte. Ihre ehemaligen Schüler nahmen mit dem Liede „Näher mein Gott zu dir“ Abschied von ihrer treuen Lehrerin. Auch uns wird die Erinnerung an dich, du liebe Freundin, nie verlassen!

Nun ruht sie aus von ihrer Arbeit und ihren Leiden. Ihr Andenken wird in Segen bleiben.

E. L.

Schulnachrichten.

Jugendwohlfahrtspflege. Die Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege beschloss in ihrer Jahresversammlung in Aarau, bei den sämtlichen schweizerischen Vereinen und Gesellschaften, die sich mit den Fragen der Jugenderziehung und der Jugendwohlfahrtspflege beschäftigen, die Veranstaltung einer Versammlungswoche für Jugendwohlfahrtspflege anlässlich der Schweizer. Landesausstellung in Bern anzuregen. Dabei hat es die Meinung, dass nach einem gemeinsam aufzustellenden Programm während einer Woche Hauptfragen der Jugendwohlfahrtspflege beraten werden, und zwar unter tunlichster Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse. Das Programm ist so gedacht, dass an jedem Tag eine bestimmte Interessengruppe zur Behandlung käme. Werden sodann die Beratungen hauptsächlich auf die Vormittagsstunden verlegt, so können die Nachmittage zur gruppenweisen Besichtigung der Landesausstellung, aber auch zur Behandlung der Jahresgeschäfte der in Frage stehenden Vereine verwendet werden.

Die schweizerischen Vereine und Gesellschaften, die dieser Anregung zustimmen und bereit sind, an deren Realisierung mitzuarbeiten, werden ersucht, dies dem Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, Herrn Dr. F. Schmid, Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes in Bern, bis zum 15. Juli laufenden Jahres mitzuteilen und zugleich für die gemeinsamen Beratungen einen Delegierten zu bezeichnen. Eine Konferenz, die im Spätsommer zusammentreten soll, wird sodann die Grundlagen für die Veranstaltung schaffen und die zur Ausführung nötigen Anordnungen treffen.

Samariter im Seminar. (Korr.) Donnerstag den 3. Juli hatte die Klasse Ia des städtischen Seminars im Monbijou eine Prüfung zum Abschluss des vollständigen Samariterkurses, der ihr nach den Vorschriften des Roten Kreuzes und des Samariterbundes seit dem Frühling in 40 Stunden erteilt worden war; die eine Hälfte der Zeit — 20 Stunden — war von einem praktizierenden, städtischen Arzt hauptsächlich auf die Theorie, die andere Hälfte durch einen Samariter-Hilfslehrer und eine Samariter-Hilfslehrerin auf die praktische Anwendung und Übung verwendet worden, und nun gaben die zukünftigen Lehrerinnen einerseits Auskunft über die theoretischen Grundlagen und zeigten andererseits an drei kleinen Knaben und an sich selber durch Verbände und andere Vorkehrungen, was bei den am häufigsten vorkommenden Unglücksfällen ein geschickter Samariter bis zum Eingreifen des Arztes tun kann und soll. Eine schöne Zahl von Zuhörern folgte mit grossem Interesse den Vorführungen, ebenso Fräulein Dr. Sommer, praktische Ärztin, die im Namen des Roten Kreuzes und des Schweizer. Samariterbundes

der Prüfung beiwohnte und am Schlusse freundlich die schönen Leistungen anerkannte und die Schülerinnen ermunterte, ihre hier gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten weiter zu vertiefen und auszubilden, z. B. durch einen Krankenpflegekurs; sie wies besonders auch darauf hin, wie sie später als Lehrerin vielleicht recht oft in den Fall kommen können, durch Anwendung des Gelernten für ihre Mitmenschen Wohltäterinnen zu werden und sich dadurch eine geachtete und sie selbst beglückende Stellung in ihrem Lebenskreise zu verschaffen. Mir kam dabei Frau Pia in Jegerlehners „Petronella“ in den Sinn, die sich durch ihre verständigen Hilfeleistungen auch ihrem ärgsten Feind und Bedränger gegenüber diesen zum dankbaren Wohltäter machte und dadurch ihrem ganzen Leben eine andere Wendung gab. — Herr Direktor Balsiger, auf dessen Initiative dieser Unterricht seit vierzehn Jahren am städtischen Seminar erteilt wird, anerkannte dankend die Pflichttreue und den Eifer der dabei beteiligten Lehrenden und Lernenden, und von den letztern — den Schülerinnen der Klasse Ia, die alle freiwillig an diesem fakultativen Unterricht teilgenommen — wurde gemeldet, sie hätten von sich aus ausgefallene Stunden nachzuholen gewünscht.

Wie wir hören, werden solche Samariterkurse nun auch am Staatsseminar in Bern erteilt, und wir betrachten das als eine sehr glückliche Neuerung, die für die praktische Tüchtigkeit der Lehrerschaft von nicht geringer Bedeutung ist.

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. Mitgliederbeiträge. In dem in Nr. 25, Seite 418, dieses Blattes veröffentlichten Bericht über die XV. Hauptversammlung der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer ist aus Versehen eine unrichtige Angabe gemacht worden. Irrtümlich heisst es, der Jahresbeitrag betrage 3‰ der Anfangsbesoldung der Mitglieder. Es sollte heissen: Der Jahresbeitrag beträgt 3‰ der Besoldung.

Der Sekretär: G. Aebersold.

Aluminium-Farbschalen sind in neuerer Zeit in den Handel gekommen. Die meinerseits damit gemachten Erfahrungen sind keine guten. Erstens sind die Schalen zu dünn. Auch bei sorgfältigem Anfassen sind sie bald zerdrückt. Zweitens sind sie zu leicht. Häufiges Umwerfen ist die Folge. Drittens ist die Reinigung nicht so leicht wie bei gläsernen. Das Schlimmste aber ist, dass das Aluminium von der Farbe angegriffen wird, namentlich wenn man solche, was ja oft der Fall ist, für die nächste Zeichnungsstunde aufsparen muss. In kurzer Zeit sind die Aluminiumschalen durchlöchert. h.

Städtisches Gymnasium Bern. Aus dem soeben erschienenen Jahresbericht über das abgelaufene Schuljahr ergibt sich, dass diese blühende Anstalt pro 1912/1913 im ganzen 1216 Schüler zählte (inkl. 106 Schülerinnen), nämlich im Progymnasium 722, in der Handelsschule 161, in der Realschule 117 und in der Literarschule 216. Im Jahr 1880/1881 betrug die Gesamtschülerzahl 410; sie hat sich also im Zeitraum von 32 Jahren nahezu verdreifacht. Die Zahl der Lehrkräfte ist auf zirka 70 angewachsen. Seit dem Bestehen des städtischen Gymnasiums (1880) sind im ganzen 640 Schüler aus der Oberprima der Literarschule nach bestandener Maturitätsprüfung ausgetreten.

Bei dem stetigen Anwachsen der Anstalt ist es begreiflich, dass sich immer mehr der Raummangel bemerkbar macht, dem nur durch einen Neubau gründlich abgeholfen werden kann. Die Frage eines Neubaus hat sich nach zwei Seiten hin abgeklärt; erstens ist man darin einig, dass das Progymnasium von den obern Abteilungen gänzlich losgelöst werde, und zweitens, dass für das obere Gymnasium gebaut werde, das Progymnasium aber im alten Gebäude am Waisen-

hausplätze verbleiben solle. Weniger einig ist man in der Bauplatzfrage. Die Kommission des Gymnasiums gibt einem Platz hinter dem historischen Museum auf dem Kirchenfeld den Vorzug, während sich der Gemeinderat aus finanziellen Gründen für einen solchen auf dem Marzilimoos ausgesprochen hat. Auch hinsichtlich des Turnunterrichts macht sich der Mangel an passenden Räumlichkeiten unliebsam bemerkbar.

Da schon seit Jahren der Besuch der Repetitionen am Schlusse des Schuljahres äusserst spärlich geworden ist, wurde die Aufhebung derselben beschlossen. Die obern Abteilungen setzen den Unterricht bis zu den Ferien fort, und die Ausstellung der Zeichnungen findet in den ersten Ferientagen statt.

Der Bericht enthält eine Menge von interessanten Mitteilungen. Als literarische Beilage bringt er: Dr. Th. Schenk, Charles Shadwell. His comedy: The Fair Quaker of Deal.

Stadt Bern. Knabensekundarschule. Dieselbe zählte im Jahr 1912/13 in 37 Klassen 1163 Schüler, 74 mehr als im Vorjahr. An der Anstalt wirken 51 Lehrer.

Aus dem ausführlichen Jahresbericht geht hervor, dass nach Neujahr 170 Schüler während acht Wochen über Mittag mit Brot und Milch oder Suppe versorgt werden konnten. In die Ferienkolonien konnten nur 44 Schüler geschickt werden, da die Mittel nicht weiter reichten.

Ende Februar und anfangs März fanden im Kasinosaale zwei Schüler- vorstellungen statt, die einen Reinertrag von Fr. 750 zu gunsten der Schüler- speisung, der Reisekasse und des Ferienheims abwarfen.

Der Bericht enthält auch einen anregenden Aufsatz von Dr. F. Nussbaum über „Beobachtungen und Exkursionen“.

— Berichtigung. In Nr. 4 des „Korrespondenzblattes“ des B. L. V. vom 5. Juli berichtet Herr —hhlh— über die „Stadtbernerische Besoldungseingabe“. Es ist aber unrichtig, dass der erwähnte einmütige Beschluss dahin geht, die Erhöhung der Barbesoldung habe, „wenn immer möglich“, schon im ersten Jahre ganz zu erfolgen.

Als Beteiligter bei der Versammlung vor dem Herrn Schuldirektor protestiere ich gegen diese Abschwächung unseres Beschlusses. Es ist gegenteils, als der Herr Schuldirektor in Rücksicht auf allerlei Umstände von einer Verteilung auf sogar vier Jahre redete, von einem Kommissionsmitglied mit guter Begründung für diesmal jede Art homöopathischer Behandlung des kranken Mannes abgewiesen und der unabgeschwächte Antrag gestellt worden, die Erhöhung habe auf einmal zu erfolgen. Dieser Antrag wurde einmütig zum Beschluss erhoben, und daran wollen wir festhalten. —ebe—.

Kindersanatorium Maison blanche. Das Jahr 1912 hat dem Werk durch die fast im ganzen Kanton herum abgehaltenen „Blüemlitage“ eine mächtige Förderung gebracht. So kam das alle Erwartungen übertreffende Ergebnis von Fr. 143,569 zustande. Gestützt hierauf konnte noch im Herbst mit den Vorarbeiten für den Bau begonnen werden. Dieser ist so weit gediehen, dass das Sanatorium voraussichtlich 1914 eröffnet werden kann. Der Betrieb wird einen ansehnlichen Fonds erfordern, so dass durch Vermehrung der ständigen Mitglieder — Private und Korporationen — eine Äuffnung erzielt werden sollte. Die Jahresrechnung schliesst Ende 1912 mit einer Vermögensvermehrung von Fr. 157,263 und einem Totalvermögen von Fr. 271,217 ab; dazu kommt ein in Aussicht gestellter Staatsbeitrag von Fr. 50,000.

Interlaken. Die Lehrerschaft Thüringens wird in der Zahl von etwa 400 Mann vom 24. bis 30. Juli der Mittelschweiz und dem Berner Oberland einen Besuch abstatten.

* * *

Luzern. Der Grosse Rat ist nach reger Debatte auf die Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes eingetreten, das für die Besserstellung der Lehrerschaft eine Gesamtausgabe des Staates von Fr. 770,000 bedingt oder Fr. 170,000 mehr als bisher. Zur Deckung dieser Ausgaben schlägt der Regierungsrat eine erhöhte Staatssteuer vor. Von liberaler Seite und von seiten der Arbeiterpartei wurde gegen diese Erhöhung Stellung genommen und eine Revision des Steuergesetzes verlangt. In der Schlussabstimmung wurde jedoch die Regierungsvorlage angenommen. (Mit einer Erhöhung der Staatssteuer wird die Sache schon schief gehen. Die Red.)

Neuenburg. Mit Mitte Juni hat in Neuenburg die Waldschule begonnen. Dreissig Kinder, die aus allen Schulen als die schwächlichsten sind zusammengesucht worden, fahren morgens 8 Uhr mit dem Tram, welches aussergewöhnlich billige Taxen gewährt hat, nach Peseux und begeben sich dann in den obenher gelegenen Wald, wo für schlechtes Wetter das Schützenhaus ihnen geöffnet wird. Abends 6 Uhr kehren sie auf die gleiche Weise wieder heim. Sämtliche Kosten des Transportes sowohl wie auch der Mittags- und Zwischenmahlzeiten fallen zu Lasten der Initianten.

Literarisches.

P. Rosegger. Am 31. Juli nächsthin feiert Peter Rosegger seinen siebenzigsten Geburtstag. Der immer noch rüstige und geistesfrische Dichter ist eben daran, eine Ausgabe seiner gesammelten Werke zu veranstalten, die im Verlage von Staackmann in Leipzig erscheinen wird. Dieselbe wird 40 Bände umfassen und zum Teil eine Neubearbeitung darstellen. Soeben ist der erste Band dieser Sammlung erschienen, der die Schriften des Waldschulmeisters enthält. Gleichsam als Vorrede bietet uns Rosegger in diesem Bande auch eine bescheidene Lebensbeschreibung, die für das Verständnis seiner Schriften ungemein wertvoll ist. Die „Durchschau“, wie er seine Neubearbeitung nennt, ist vornehmlich auf Stil und Sprache gerichtet.

Wir wünschen dem wackern Lebenskämpfer einen vollen Erfolg. W.-K.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Bühler & Co.** in **Bern**.

Eine Stellvertretung gesucht

von Mitte Juli bis Ende August. Offerten vermittelt Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.

Möbellager:

☛ **Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekzimmer**, sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid**, Schreiner, Neuengasse 9, **Bern**.

Flüelen

Hotel & Pension Sternen

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bei Schul- u. Vereinsausflügen. Grosse Halle und prachtvolle Speiseterrasse gegen den See. Platz für 500 Pers. Anerkannt schnelle, gute u. reichliche Bedienung. (Ue23388) Bes.: **Jost Sigrist.**

Frutigen

Berner Oberland

Bahnhof-Hotel und Restaurant

Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Geräumige Lokalitäten. Vorteilhafte Arrangements für Wagen- und Breakfahrten. **Besitzer: Fr. Hodler-Egger.**



Sigriswil

am Thunersee
800 m ü. M.
Schiffstation Gunten
Telephon 1.25

Pension Adler

Geräumige Lokale für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Vorzügliche Küche und Keller. — Bescheidene Preise. — Bestens empfiehlt sich **Familie Bühler.**



Interlaken Hotel z. weissen Kreuz



empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Grosse, getrennte Gesellschaftssäle, speziell reserviertes Lokal für Schulen im Parterre. — Bürgerliche Küche. — Mässige Preise.

Familie Bieri-Kohler, Inhaber der

Dampfschiffrestauration Thunersee.

Wildparkhotel Rothöhe

(Station Burgdorf oder Oberburg) (Bf484Y)

Prächtige Rundschau auf Jura und Alpen. — Grosser, reichhaltiger Tierpark (Dam-, Edel- und Siccahirsche, Rehe, Lama, Zwergponny, Zwerg- und Angoraziegen, Affen usw.). — Schönster Ausflugsort für Schulen. — Billige Preise.

Interlaken



Restaurant Bahnhof-Büfett

Telephon Nr. 25. Besitzer: J. Leuenberger-Messlerli empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft und Vereinen höflich. Mässige Preise u. reelle Bedienung zugesichert. Gartenwirtschaft.

Hondrich

Hotel Alpina

bei Spiez, am Fussweg nach Aschi, 25 Minuten vom Bahnhof Spiez
Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Lohnender Ausflugspunkt. Empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Mässige Preise. *Telephon Nr. 81.*
Fritz Wyss-Feller.

Grindelwald

1057 m über Meer

Günstiger Ausgangspunkt für Fahrten mit der **Wengernalp-** und **Jungfraubahn.**
Lütschinenschlucht mit Gletscherabschluss. Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Schulen haben freien Eintritt.
Unterer u. oberer Grindelwaldgletscher mit Eishöhlen.
Wetterhorn-Aufzug, einzige derartige technische Anlage.

Kur- und Verkehrsverein Grindelwald.

St. Petersinsel

Bieler See

Hotel-Pension

Schattiger Garten. — Dampfschiffverbindung mit Biel und Neuenburg. — Täglich frische Fische. — Pensionspreis Fr. 6.—. Für Vereine und Schulen reduzierte Preise.
H. Brenzikofer.
(H 983 U)

SPIEZ

am Thunersee

Hotel „Krone“

am Bahnhof

Telephon

Die tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften usw. finden bei altbekannter freundlicher Aufnahme in jeder Beziehung tadellose Verpflegung bei billigster Berechnung. Schattiger Garten für 300 Personen. Schüleressen von 80 Rp. an. Ausgezeichnete Verpflegungsstation für Spiez-, Beatushöhlen-, Aschi- oder Niesen-Besucher. Übergangsstation durchs Simmental, **Montreux** oder **Frutigtal** **Ltschbeö**-rg.
(H 4193 Y)

Zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit **J. Luginbühl-Lüthi**, Metzger.

Jugendchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Köcher, Lyss.**

Interlaken Hotel z. Löwen

2 Minuten vom Hauptbahnhof

empfehlenswert für Schulen und Vereinen bestens. Geräumiger Vereinssaal. — Gute Küche. — Feines offenes Münchner- und Feldschlösschen-Bier. — Mässige Preise. **P. Tschiemer.**



1130 m über Meer Schweibenalp Station Gießbad Brienzersee

Kurhaus — Pension. — Gut eingerichtetes Haus in prächtiger Alpenlandschaft mit Ausblick auf See und Gebirge. Grosse Waldungen und nahe, angenehme Spaziergänge. Luft- und Sonnenbäder. Gute Verpfleg., mässige Preise. Kurarzt. **Familie Schneider.**

THUN Kaffeehalle Steinegger

Unterbälliz 12

Bei Schulausflügen nach Thun und Umgebung empfehle der geehrten Lehrerschaft von Stadt und Land meine geräumigen, nur 2 Minuten vom Bahnhof entfernten Lokale zur gefl. Benützung. — Mittagessen à Fr. — 90. Jederzeit Kaffee, Milch, Tee, Schokolade und Patisserie. Vorausbestellungen erwünscht. Telephon Nr. 46.

Um geneigten Zuspruch bittet der

Obige.

Burgdorf Park-Hotel

bei der Station Steinhof der Emmental-Bahn und der Burgdorf-Thun-Bahn. Grosser, schattiger Garten. Gedeckte

Terrassen. Speisesaal. Gute und billige Verpflegung. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen. :: :: :: :: :: :: ::

Interlaken Hotel Hirschen

Im Zentrum gelegen. — Grosses Café-Restaurant. — Prima offenes

Bier. — Grosser Gesellschaftssaal. — Den tit. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. **C. Bühler-Ziegler.**

LAUTERBRUNNEN Hotel Staubbach

Prachtvolle Lage in unmittelbarer Nähe des berühmten Staubbachfalles.
Für Vereine und Schulen ermässigte Preise. Besitzer: **P. von Allmen**

Solothurn **Restaurant Wengistein**

Telephon Nr. 3.13

am Eingang der berühmten Einsiedelei

Schöne, grosse Gartenanlagen; bekannter, angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw. — Grosse, neu renovierte Säle. Neu-
erstellter Musikpavillon. — Feines Bier. Reelle offene und Flaschenweine. **Einfache
Mittagessen. Billige Preise.** Höflichst empfiehlt sich *Familie Weber-Meister.*

HARMONIUMS

der besten Fabriken u. Marken
in **konkurrenzloser**
grösster Auswahl. — Kataloge
kostenfrei. — Vorzugspreise
für HH Lehrer :: :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel

Luzern **Alkoholfreies Hotel und Restaurant** „Walhalla“

12 Theaterstrasse 12 2 Minuten vom Bahnhof und Schiff

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höfl. empfohlen.
Mittagessen à Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade,
Backwerk usw. Räumlichkeiten für über 250 Personen. Vorausbestellung für
Schulen erwünscht. — *Telephon 896.* (H 462 Lz.) **E. Fröhlich.**

Unterseen **Speisehalle Stadthausplatz**

Gute bürgerliche Küche zu mässigen
Preisen. Bestens empfiehlt sich Schulen
und Vereinen **M. Kilchherr-Seiler.**

Taschentücher
leinen
Taschentücher
Batist
Taschentücher
baumwollen
Taschentücher
mit Monogramm
Taschentücher
farbig

S. Zwygart

Bern

55 Kramgasse 55

18 Kesslergasse 18

Telephon 860

Kinder-Taschentücher

5% bei Barzahlung

4

Lauterbrunnen

Bahnhof-Büfett

Telephon Nr. 6

Für Vereine und Schulen grosse
Räume. — Ermässigte Preise.

SPIEZ

Bahnhof-Restaurant

direkt am Bahnhof in der schönsten Lage von Spiez
Platz für 400 Personen im Garten oder Saal. Für Schulen
und Vereine **billigste Berechnung.** **Fischer, Dir.**

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.